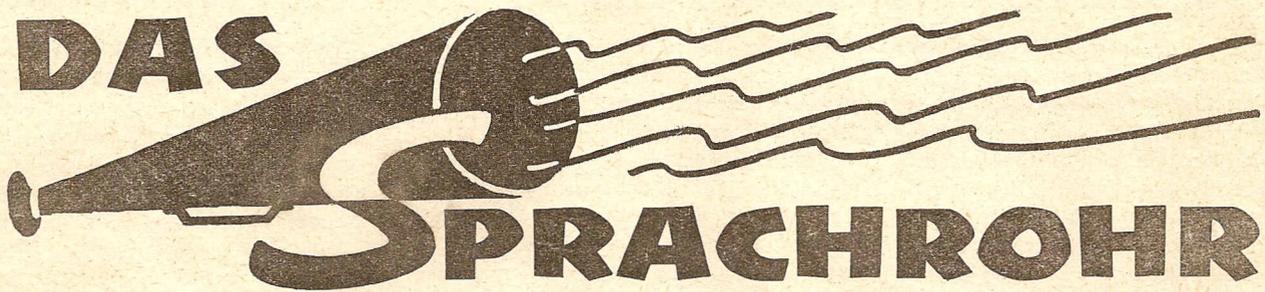


# DAS



# SPRACHROHR

für das »König«-Reich Hüllhorst

1. Jahrgang Nr. 2

Mitteilungs- und Veranstaltungsblatt für das Amt Hüllhorst — Herausgeber: Wilh. Neuhaus, Schnathorst, Fernruf Hüllhorst Nr. 151

## Ziegelei Meyer, Kümmerdingsen, ist das Holsener Herz

Heinrich Meyer - hiesiger Schrittmacher der sozialen Einrichtungen

Dem Schreiber dieser Zeilen liegt es fern, mit Komplimenten aufzuwarten, die nicht den Tatsachen entsprechen. Aber, und das dürfte sein, daß man mich als befangen ablehnen müßte, weil der Ort dieser Handlung (also die Ziegelei), Spielplatz meiner Kindheit war. Aus diesem Grunde liegt es nahe, die Vermutung aufkommen zu lassen, daß ich voreingenommen zur Sache stehe.

Im Zeichen dieser Selbstkritik, geschützt auf einen alten Spruch: „Ehre dem, dem Ehre gebühret!“, blende ich auf zur Ziegelei.

der unfreundlichen Jahreszeit, also im Herbst, frierend in den kalten Ecken der Ziegelei kauerten, die da warteten, bis sie dran kamen. In der Mehrzahl Menschen, die sonst hätten trocken Brot essen müssen. Ja, was wollten denn diese Menschen, dieses Massenaufgebot an Menschen mit ihren Pöten, Eimern, mit dem vielen Geschirr? Diese Ziegelei war eine „Zoppfabrik“. Wage es keiner hier zu widersprechen; sagt nicht, das haben wir in diesem Kriege auch erlebt. Als ich die sieben geschriebenen Zeilen ge-

waren, und — dann kam der Krieg!

Ein Krieg, der in seiner Tragweite mit all seinen Zerstörungen den ersten Weltkrieg weit in den Schatten stellte, aber wo jeder es fertig brachte, nicht hungern zu brauchen. Auch dieser Krieg, der ging vorüber, und wieder begann eine Nachkriegszeit, von der ist hier die Rede.

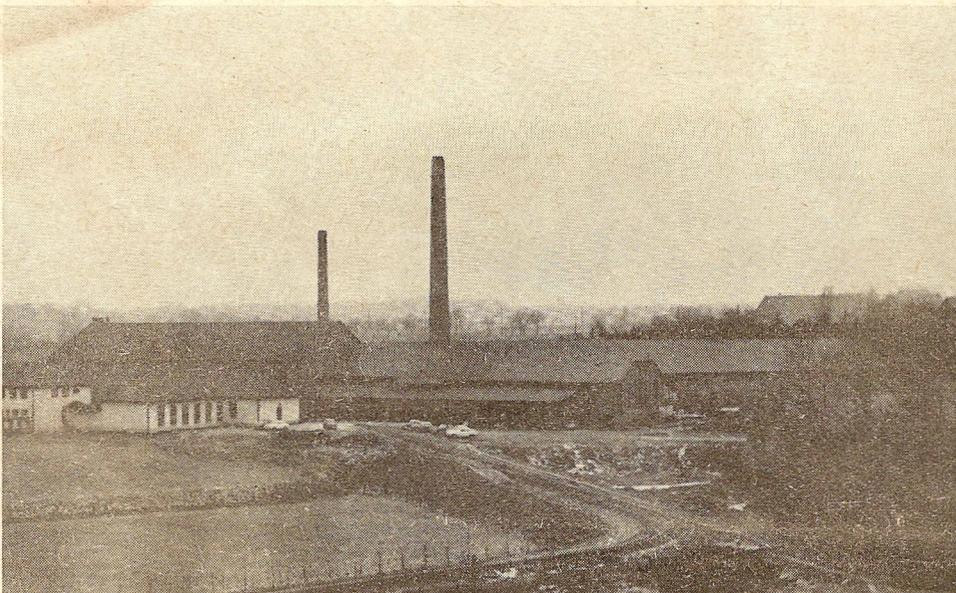
Heini Meyer, so nenne ich ihn, so sagen auch seine Arbeiter. — Am liebsten spricht er platt. — Dähn kan man doa ock am besten met küern.

Das individuelle Verhältnis vom Chef zum Arbeiter wird immer das Betriebsklima bestimmen, und das hat sich bei Meyer, Kümmerdingsen, gezeigt. Niemand wird bestreiten, daß Heini Meyer es war, der seine Belegschaft schon vor vielen Jahren bestens betreute, und mithin der Schrittmacher der sozialen Einrichtungen war. Ist es nicht schön, ist es nicht anerkennend? (Aber nur, wenn man das zu würdigen weiß.) Wenn man den Chef fragen darf: „Du, wie machen wir dies — wie machen wir das?“ So arbeitet es sich gut, es macht sogar auch Spaß. Für manchen seiner Arbeiter, die unentgeltlich schon vor zehn Jahren für einige Wochen nach Oberstdorf fahren durften, war doch diese herrliche Gegend unerforschtes Gebiet.

Diese Wochen, die bei den meisten Leuten heute noch nachklingen, waren der Anfang von all dem Guten was folgte. Es ist hier eben keiner, der nicht von dieser Ziegelei profitierte.

Diese Ziegelei ist eben ein Musterbetrieb, das Werk eines Mannes, der sich intensiv bemühte, das Beste daraus zu machen.

Sicherlich werden wieder aus dem Dunkel törichte Stimmen erschallen, die instinktmäßig alles mißbilligen, aber für 99 Prozent war ich der Sprecher im Sprachrohr und wünsche im Namen derer, dem Initiator dieses Werkes „Heinrich Meyer“ von ganzem Herzen noch recht viele gute und geruhige Stunden.



Die Ziegelei Meyer in Holsen

Den noch stehenden kleinen Schornstein sehe ich vor mir. Gespanne — Gespanne — Gespanne — und nochmals Gespanne. Menschen mit Handwagen, Menschen von hier und von dort — alles Menschen auf Bestellung. Menschen, die der alte Wiechardt oder der alte Biermann vornotiert hatten — also Menschen, die der Not gehorchend ihr Dasein fristen wollten. Menschen, die in

lesen hatte und, verständlich, mich intensiv damit befaßte, mußte ich den Kuli hinlegen; und niemand soll sich seiner Tränen schämen.

Langsam ging es wieder bergauf, die Zoppzeit war vergessen — es roch wieder nach gebrannten Steinen. Es wurden Steine gemacht, Steine, Steine — und es wurde Stein auf Stein gebaut — bis die Kasernen fertig

## Ein Oberbauerschafter Original

Wer hat ihn noch gekannt, das Original von Oberbauerschaft Otto Löhrr? Aus Bielefeld stammend, war er beim Straßenbau in Randringhausen hier am Wiehen hängen geblieben und betätigte sich als Besenbinder und Korbflechter, die er an die Bauern verkaufte, bei denen er bei dringenden Arbeiten oft aushalf. Leider hatte er einen Fehler. Wenn sein Geldbeutel zu üppig wurde, trank er sich einen fürchterlichen Rausch an, dabei vergaß er nicht die Kinder, die ihm bei der Leerung des Geldbeutels kräftig mithalfen. Manches Kind kam so an die damals so raren Klümken. Die Alten sagten: „He versüpp jo doch“ und ließen sie gewähren. Diese, seine Freunde, sorgten dann auch dafür, daß ihre Väter ihn in irgendeiner Scheune ins Stroh beförderten. Nie verschwand den Einwohnern etwas. Er war eine ehrliche Haut und das sollte ihm später mal von Nutzen sein.

Während des ersten Weltkrieges, als die Lebensmittel knapper wurden, bat er eines Tages in Dünne einen Bauern um einen Teller Mittagessen unter Anrechnung des Entgeltes für die Besen, die er ihm gebracht hatte, und es wurde ihm gerne gewährt. Dieses Gespräch hatte ein im Nebenzimmer sitzender Gendarm mit angehört und nahm ihn wegen Bettelei fest, sehr zum Ärger des Bauern, und führte ihn ab. Für Otto kam nun eine schlechte Zeit. Unterwegs legte er sich hin. Per Wagen hielt er nun seinen Einzug in Bünde, jedoch nach Feststellung der Personalien ließ man ihn wieder laufen. Eines Tages kam nun die Vorladung durch den Briefträger, der Otto ganz gut kannte. Er konnte ihn an dem Tag nicht auffinden und sandte die Vorladung als unbestellbar zurück. Aber man wollte ihn haben. Der Hilfspolizist, ein Berliner, konnte ihn natürlich auch nicht packen, obwohl er oftmals persönlich mit ihm gesprochen hatte und nach Otto fragte. Die Antwort lautete: „Hab ihn seit zwei Tagen nicht mehr gesehen.“ Auf die Frage eines Einwohnern, warum er diese Antwort gäbe, sagte er: „Da hab ich nicht mal gelogen. Ich bin ein armer, erbärmlicher Wicht, Habe in zwei Tagen nicht mehr in den Spiegel geschaut.“ Da wurde es dem alten Gendarm in Hüllhorst zu dumm, und er machte sich auf nach Oberbauerschaft zum Vorsteher und trug ihm auf, Otto Löhrr bei der ersten passenden Gelegenheit festzunehmen. Dem Briefträger, der gerade dazu kam, wurde gesagt, auch er solle die Augen aufmachen und, falls er ihn sähe, sofort den Vorsteher benachrichtigen. Der Gendarm, der Otto übrigens gut kannte und dem nie etwas Nachteiliges bekannt geworden war, entfernte sich. Der Vorsteher sah ihm sinnend durch sein kleines Fenster, das früher in jedem Bauernhause angebracht war zur Beobachtung der großen Diele mit ihrem Viehbestand, nach, auf die der Gendarm hinunter marschierte. Dann drehte sich der alte Bauer um, faßte nach dem Griff der Kammertür, öffnete diese und sagte: „Otto, kum hereuit, hei es wiergs.“ Dieser hatte

beim Aufkreuzen des Gendarms bei ihm im Sofa gesessen und ihn kurzerhand in die Kammer geschoben.

Er stand unter dem Schutz der Bevölkerung, und keiner verriet ihn, während ein anderer, der sich in Wiehen herumtrieb („Steuber“), eine Stunde nach Bekanntwerden seines Steckbriefes schon hinter Gittern saß.

Otto Löhrr starb vor etwa 20 Jahren in Münster in einem Altersheim. Der Vorsteher hatte dafür gesorgt, daß Otte pünktlich seine Sozialbeiträge entrichtete, damit er der Gemeinde nicht zur Last fiel, und hatte daher für sein Alter gesorgt. Übrigens hat man es später dem alten Rehfeld erzählt, der in ein schallendes Gelächter ausbrach und sagte: „Das hatte ich erwartet.“

## Kennen Sie den?

Pini war mit seiner Frau bei Heckners zu Besuch. Gründlich wurde der Neubau inspiziert. Im Keller angekommen, schob Frau Heckner eine Tür auf und sagte:

„Und das hier ist unser Weinkeller! Am anderen Tag sagte Pinis Sohn zur Mutter:

„Mutti, warum weinen Heckners denn im Keller?“ (Ist das denn nicht zum Lachen?)

Ein Radfahrer fuhr neben der Straßenbahn in gleicher Richtung. Der Schaffner zum Radfahrer:

„Hallo, Ihr Schutzblech klappert so!“ Wegen dem Gequietsche der Straßenbahn, kam es zu keiner Verständigung.

Darauf der Radfahrer: „Ich kann nichts verstehen, mein Schutzblech klappert so!“

## Für den Sportplatzbesucher!

Ich ...

von weitem kaum sichtbar – ein winziges  
[Licht,  
bin dammlich, parteiisch, fanatisch sogar,  
ich fresse den Gegner mit Haut und mit  
[Haar.

Ich dräng' mich und quetsch mich, kann  
[stundenlang stehn,  
verrenk' mir den Hals und erfrier' mir die  
[Zeh'n.

Ob Regen mich schüttelt, ob Sonne mich  
[brennt,  
ob Kälte mich schauert – ich bleib  
[konsequent;

ich tue das Gleiche jahrein und jahraus,  
ich lasse Weib, Kinder und Bräute zu Haus.  
Ich bin Egoist in der höchsten Potenz,  
im Winter – im Herbst – im Sommer –  
[im Lenz.

Und meine Familie – so schweres Geschick,  
nie kennt sie am Sonntag ein Nachmittags-  
[glück.

Und gibt auch mein Weib sich hundertfach  
[Müh',

## Aus dem Vereinsleben

### Feuerwehr Schnathorst tagte im Vereinslokal Kirchhoff

Die Jahreshauptversammlung ging zügig vonstatten. In allen Punkten herrschte (wie kaum zuvor) unbedingte Einigkeit.

Das von Hermann Struckmeier gehaltene Referat war aufschlußreich und fand allgemeine Anerkennung. Die Stärke der Feuerwehr ist inzwischen auf 90 Mann gestiegen.

Der alte Vorstand ist geblieben.

Auch wurde beschlossen, das Winterfest am Sonnabend, den 22. Januar 1966, im Saal (Bökenkröger-Schwarze) zu feiern.

1. Vorsitzender:  
Heinrich Knollmann sen.
2. Vorsitzender:  
Willi Meier, Lehrer  
Schriftführer:  
Heinrich Knollmann jr.
1. Kassierer:  
Bourgnignon, Eduard
2. Kassierer:  
Rinne Heinrich  
Unterkassierer:  
Rinne Willi

### Aus dem Vereinsleben des SV Schnathorst!

Der SV Schnathorst ladet hiermit zu seinem Winterfest am 5. Februar 1966 herzlich ein! Die Jahreshauptversammlung wird am 26. Februar 1966 im Vereinslokal R. Kirchhoff abgehalten!

Auf diesem Wege dankt der SV-Vorstand all seinen Mitgliedern und Anhängern für ihre Treue im Jahre 1965 und hofft, daß man auch in diesem Jahr für alle unsere Mannschaften weiterhin kräftig die Daumen drückt.

Herzlichen Dank!

H. H.

mich lockt nicht die herrlichste Dampfer-  
[partie.

Ich hetze zum Sportplatz, ich zahl' jeden  
[Preis,

ich bin erst beruhigt, wenn ich drinnen mich  
[weiß.

Vor Halbzeit begeistert, mit schäumendem  
[Blut,  
erstick' ich – wenn's schief geht – beim  
[Abpiff vor Wut! –

Auch brülle ich öfter, ganz voller Hohn:  
„Herr Schiedsrichter, bitte ans Telefon!“  
Bin keine Kanone – bin nur ein „Ich“,  
heut' liebt man, und morgen verachtet man  
[mich.

Als Gönnner von gestern: „Hipp-Hipp-Hurra!“  
Steh' morgen als Nulpe und Null ich da.  
Sind's tausende Ichs, dann nennt man mich  
[grob  
teils Masse – teils Menge – teils Meute –  
[teils Mob.

Ich bin überall, ich bin allerorts,  
Ich – Z u s c h a u e r – grausigstes Opfer  
[des Sports!

H. H.

## DAS SPRACHROHR

Veranstaltungs- und Mitteilungsblatt für das Amt Hüllhorst

Das Sprachrohr erscheint monatlich

Herausgeber:  
Wilhelm Neuhaus,  
Schnathorst

Postanschrift:  
Wilhelm Neuhaus  
4971 Schnathorst Nr. 29  
Ruf: (05744) 151

Vertrieb:  
kostenlos durch den  
Herausgeber

Druck: Meyer, Hüllhorst

Auflage: 5000 Stück

Verantwortlich für den Inhalt und den Anzeigenteil ist der Herausgeber.

Auf Anhieb sieht man, daß dieser fast 72-jährige alte Zunftmeister ein Mann vom alten Schrot und Korn ist.

Noch ist man bemüht, für Nachwuchs zu sorgen, aber – und das dürfte sein – mit dem Ableben der älteren Generation ist dieser traditionelle Berufsstand dem langsamen Untergang geweiht.

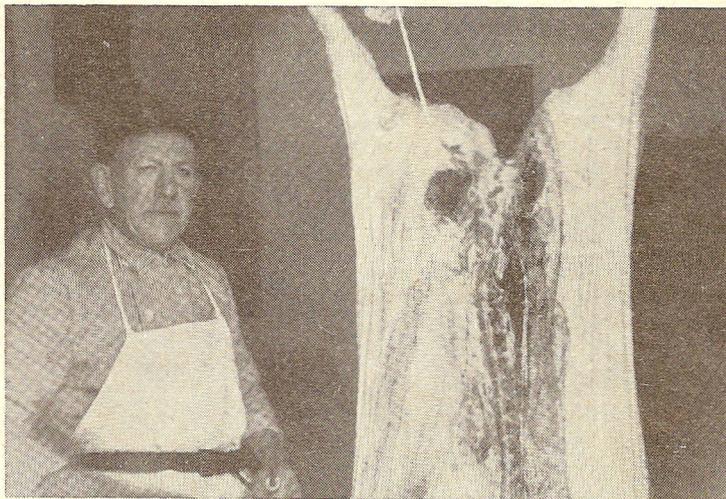
So schade es ist, daß das so ist, so wichtig ist es, die noch Lebenden zu würdigen. Gewiß hätte uns „Opa Brinker“ viele Schwänke aus seinem Leben zu erzählen.

Menschen, die in so vielen Familien Einblick gehabt haben, die das Wohl und Wehe der einzelnen aus nächster Nähe studieren durften – die könnten Autoren sein.

Vielleicht läßt sich der Schlachter „Opa Brinker“ noch ausschachten, indem er wahre Begebenheiten für unser Sprachrohr preisgibt. Eine Fortsetzung: „Opa Brinker packt aus“ wäre sehr schön.

Einstweilen, „Opa Brinker, alles Gute und toi, toi, toi deinem Berufsstand!

## Hausschlachter Fritz Brinker, Oberbauerschaft



## Die Brauereibesichtigung

Manche haben eine Krankheit, die sich gut auswirken kann.

Im Frühjahr 1965 war es, da mußte jemand zum Bund.

Nach einigen Wochen war dieser wieder zu Hause. Auf Befragen sprach sich der Betreffende nicht aus, wie das gekommen war. So habe ich Anstellungen gemacht, um den Grund der Entlassung herauszubekommen. Siehe da, eine neue Krankheit! Wenn die Kompanie angetreten war und es hieß weg-treten, ist es manchmal passiert, daß er stehenblieb. Nach gründlicher Untersuchung hat man festgestellt, daß er bein- und fuß-leidend war. Das trat so plötzlich und komisch auf, daß er sich einfach nicht fortbewegen konnte. Er stand mit einem Fuß auf dem anderen. Man hatte jeweils Last, ihn aus dieser Lage zu befreien.

Ansonsten ist er aber ganz tüchtig.

Im Sommer fuhren wir mit einem Kleinbus zur hiesigen Brauerei-Besichtigung. Selbstverständlich mußte dieser ja auch mit. Alles ging glatt. Diese unterirdischen Gänge wollten wir gar nicht sehen, aber es mußte alles gezeigt werden. Dann erst begann das Richtige für uns: Freibier und Würstchen. Als wir wieder im Kleinbus saßen, kannte keiner mehr sein Gegenüber, jeder hatte mit sich selbst zu tun. Plötzlich stellten wir fest, daß der Beinleidende fehlte. Ich, der Boss der Geschichte, mir wurde es ganz schummerig. Junge, dachte ich, Kerl, Kerl, der hat doch wohl keinen Rückschlag bekommen? Ein paar beherzte Männer zur Unterstützung mit so einem Oberbrauer, durchforschten wir wieder die dunklen Gänge. Mein erster Gedanke war schon richtig gewesen. Wir sahen von weitem die leuchtenden Augen, und wer Routine hat, kann schnell feststellen, wenn einer „stramm“ ist. Aber, und das war uns allen ein Rätsel, bis zu dieser Stelle hatten wir noch nichts getrunken. Dieser junge Mann hielt sich krampfhaft fest an einem Stapel Bockbierkisten, die

wir vorher gar nicht gesehen hatten. Ich war der erste, der ihn anfaßte und sah auch, daß er wieder mit einem Fuß auf dem anderen stand und dachte mir, mit Kranken muß man vorsichtig umgehen. Wir nahmen ihn zu zweit zwischen uns und konnten uns den Vorgang nur so erklären: Weil er ein starker Biertrinker ist und bei diesen Kisten einen Moment ausharren wollte, hat er dabei wieder einen Rückschlag bekommen und die Zeit mit Bier trinken ausge-

nutzt. Auch das wäre noch nicht das Allerschlimmste gewesen. Als wir ihn vorsichtig ans Tageslicht gebracht hatten, sagte man mir: „Mensch, Willi, wie siehst du denn aus?“ Dieser Kranke, den wir zwischen uns genommen hatten, war so voll, daß das Bier aus seinen Ohren auf meinen schönen Sommeranzug triefte.

Ich habe nachher zu meinem Freund noch gesagt: „Freundchen, das war einmalig in der Weltgeschichte.“

## Sind wir schief gewickelt?

Der Sex in den Zeitungen, der alles dagewesene übertrifft, der selbst gelegentlich die Grenzen der Hartgesottenen übersteigt, der Sex ist es, der eine Zeitungsauflage sogar verdoppelt.

Wüßte man, daß in unseren Reihen jemand wäre, der solche scharfen Sachen formuliert, den würde man steinigen.

Gerade die, die sich diskret solche Zeitungen kaufen, die hungrig nach dem Ausschau halten, was einem normalen Menschen nicht auffällig scheint, die schreien in der Öffentlichkeit dagegen an.

Es ist schade, daß wir so verlogen sind. Ein Bruchteil von dem habe ich in der ersten Auflage gewagt, und es ist bedauerlich, daß man sich nicht der Gesundheit erfreut, denn wer schön ist, ist auch gesund. Bei der Auswahl der Schönsten habe ich mit Bedenken einem Vorschlag stattgegeben, und gerade diese „Schönste“ stößt ins Horn und will mich verklagen, weil sie schön ist.

Weil die Omas für mich ein noch heißeres Eisen sind, mir die Namen aber schon bekannt sind, möchte ich sie vorher noch ansprechen und brieflich fragen: „Ob sie in-stande sind, sich schön zu fühlen?“

Alsdann wird die Miß aus jeder Gruppe in Verbindung mit einer Modenschau bei Karl Westermann, Oberbauerschaft, festgestellt. Zwei Kleider im Wert von je 300 DM werden schon von zwei Firmen gestiftet.

### Gerüchte zu dementieren:

Es braucht keine SCHÖNE den Laufsteg zu passieren. Dafür sind andere Mannequins da. Näheres in der nächsten Ausgabe.

## In eigener Sache

*Einwohner des Amtsbereiches,  
die mit einigen wahren, für die  
Allgemeinheit interessanten  
Begebenheiten unsere Zeitung  
bereichern könnten, bitte ich,  
mir diese anzutragen.  
Ich besuche Sie gern!*

Eine Zeitung ist erstanden,  
mickerig im Kleinformat —  
und recht viele, die schon fanden,  
daß sie was Besonderes hat.  
Mancher hob zum Schwur die Pfoten:  
„Diese Zeitung wird verboten!“  
Immer langsam, still und sachte,  
doch die Kritik muß schon sein —  
wenn ich was verkehrt schon machte,  
sagt es mir, ich seh's schon ein.  
Warum gleich so scharf schon schießen?  
doch reicht es längst nicht zum Verdrießen.  
Wenn es auch nicht zur Klage reicht,  
so war es bald perfekt,  
doch hat sich hier ganz klar gezeigt,  
wo halt die Grenzen abgesteckt.  
Selbst ich, ich könnt' nicht ruh'n:  
„Verzeih mir, Karl“, was sagst Du nun?  
Auch wenn in Kilo ich ein Laie,  
es kommt doch auf ein Pfund nicht an,  
ist dieser, jener — an der Reihe,  
verstehst, daß man sich irren kann —.  
Doch mit dem Rübenkraut — mir scheint's  
das stimmt bestimmt, sagt „Matter Heinz“.

## Das Rübenkraut

Eine Fliege im Rübensaft ist ein Häppchen,  
aber zwei Männer, das ist ein Happen.  
Die im und nach dem Krieg wie Pilze aus  
der Erde wachsenden Rübenkrautfabriken  
waren in ihrem Provisorium nur als Not-  
lösung geschaffen. Statistische Berechnun-  
gen, die eine entsprechende Kapazität ge-  
währleisten, und die individuelle Sorgfalt  
der Behörden, die einen reibungslosen, auf  
allen Gebieten der Nahrungsmittelindustrie  
hygienischen Arbeitsprozeß garantieren, lie-  
ßen großzügig die Zügel locker, weil dieses  
Kraut eben nur ein Kraut war. — Diese  
Krautfabriken wurden auf Kompensations-  
ebene im Hauruckverfahren aufgebaut und  
kippten nachher um, wie die Eintagsfliegen.  
Bei so einer Fabrik in Tengern war alles so-  
weit in Ordnung — bis auf den gemauerten  
Behälter, der zur Aufbewahrung dieses  
edlen Krautes diente.  
Plötzlich brach wegen Überbelastung das  
Gemäuer, und zwei Männer wurden von  
dieser braunen Lavamasse überflutet. Jeder  
stelle sich vor, wie diese beiden Männer  
aussahen, denn sie haben tatsächlich ganz  
dringlegen.  
Man übe es mal mit zwei Fliegen, wie lange  
die nach der Rettung gebrauchen, bis sie  
wieder flügge sind.

*Um der Feuerwehr die  
Sicherheit zu geben,  
sicher zu gehen, wartet*

### **Böckenkröger-Schwarze**

*zum Feuerwehrfest mit  
genügend Flüssigkeit auf.*

# Die Ballade vom Auf und Ab

Der nachfolgende Brief ist, wie versichert  
wude, echt. Er wurde von einem neugebore-  
nen Arbeiter der hiesigen Gegend an die  
Allgemeine Ortskrankenkasse Lübbecke ge-  
richtet und schildert einen Vorgang, der in  
mehrfacher Beziehung eigenartig, ja phan-  
tastisch anmutet:

... Als ich auf die Baustelle kam, entdeckte  
ich, daß der Sturm einige Dachziegel her-  
untergeschlagen hatte. Deshalb installierte  
ich auf dem Dach einen Balken mit einer  
Rolle und einem darüberlaufenden Seil, an  
dessen beiden Enden ich Kästen für Ziegel  
befestigte. Als ich mit der Reparaturarbeit  
fertig war, blieb noch ein Haufen Ziegeln  
übrig. Ich zog nun, unten stehend, die eine  
Kiste noch einmal hoch und band das Seil-  
ende fest. Dann stieg ich hinauf und füllte  
die Kiste mit den überflüssigen Ziegeln.

Jetzt stieg ich hinab und machte das Seil-  
ende los. Unglücklicherweise war die Kiste  
mit den Ziegeln schwerer als ich, und ehe  
ich recht wußte, was geschah, glitt die Kiste  
herunter und zog mich gleichzeitig hinauf.  
In der Mitte der Höhe begegnete ich der  
Kiste, die herunterkam, und ich erhielt einen  
schweren Schlag auf die Schulter. Dann  
schwebte ich weiter hinauf, stieß oben ge-  
gen den Balken und quetschte mir die Fin-  
ger in der Rolle.

Als der Kasten auf den Boden aufschlug,  
brach der Boden durch und die Ziegel fie-  
len heraus. Dadurch war ich plötzlich schwe-  
rer als die Kiste, und ich sauste mit großer  
Geschwindigkeit nach unten. Auf halber  
Höhe begegnete ich wieder der Kiste, die  
nach oben stieg, und ich erhielt schmerz-  
hafte Verletzungen am Schienbein. Als ich  
den Boden erreichte, fiel ich auf die Ziegel,  
deren scharfe Kanten mir mehrere Fleisch-  
wunden beibrachten.

In diesem Moment muß ich meinen Ver-

stand verloren haben, denn ich ließ das  
Seil los. Daraufhin kam die Kiste herab-  
gestaut, fiel mir auf den Kopf und machte  
mich reif fürs Hospital. Ich bitte ergebenst  
um einen Krankenurlaub...

## Helmut Oelmann und sein Dreschgeschirr

Vorbei sind längst die Flegeljahre —  
wie liegt die Zeit so weit:  
Wo das „Klipp-Klapp“, das Wunderbare,  
drang in die Winterzeit.  
Und dies „Klipp-Klapp“, wie eins, zwei,  
[drei,  
das war des Bauern „Flegelei“.

Wir wollen nicht am Alten hängen,  
und war's auch noch so schön:  
Das „Neue“ wird es stets verdrängen,  
das muß man halt verstehn.  
Es kam die Zeit fürs „Dreschgeschirr“,  
und davon ist die Rede hier.

Summend steht es irgendwo,  
mal hoch, mal tief ist ihr Gesang:  
doch wo sie abfährt, der ist froh —  
und sagt dann: „Gott sei Dank.“  
Der hat gefüllt dann seine Scheuer,  
doch einer bleibt beim „Ungeheuer“

der „Oelmann“, dieser treue Schluffen,  
sein Handwerk er versteht.  
Er läßt sich auch von keinem bluffen,  
wenn's mal nicht weitergeht.  
Kommt mäckerig sein Chef mal raus,  
sagt er ganz einfach: „Geh ins Haus!“

Wohl jeder diesen Helden kennt,  
er machte das schon Jahre:  
er ist so in seinem Element  
und aus die „Flegeljahre“.  
Noch längst ist nicht sein Licht erloschen,  
er hat noch längst nicht — abgedroschen!

## **Krömker, Bünde**

Heizöl, Shell-Tankstelle

Mit Shell geheizt, man  
glaubt es kaum,  
fühlt man sich wohl in  
jedem Raum.  
Auch ist man längst sich  
schon im klaren,  
mit Shell im Tank,  
kann man gut fahren.

*Dreht es sich um Deinen Magen,  
das kennen wir doch alle,  
komm zu uns, Du darfst es wagen,  
in die Mausefalle.*

*Gaststätte Meyer, Schnathorst, am Sportplatz*

*Bekannt für gutes Essen!*

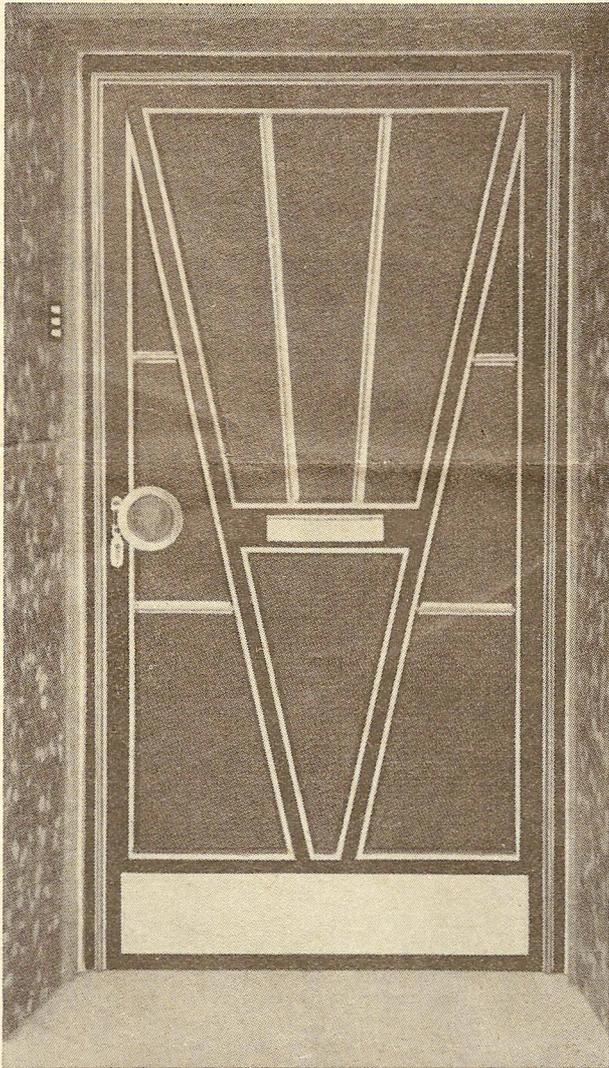
# RADIO-HORSTMANN

**über 35 Jahre  
Kundendienst**

Rundfunk, Phono,  
Fernsehen, Reparaturen

**4971 Bergkirchen 441**

über Bad Oeynhausen · Fernruf (05734) 231



Hat Deine Tür der  
Wurm zerfressen,  
ihr droht schon  
der Verfall,  
das alles hilft Dir  
schnell vergessen,  
die Tür  
aus Leichtmetall.

**Leichtmetallbau  
Türen - Fenster**

**Landmaschinen -  
Schlosserei**

**W. Blumenkamp**

**Schnathorst**

Telefon: (05744) 472

## Heizöl

Tiefer sinkt das Thermometer,  
achte auf das Öl im Tank.  
Ohne Öl der Brenner - steht er,  
schlimmer  
als kein Brot im Schrank.

## Deerberg

Lübbecke · Ruf 666

Die Beleidigung in der ersten  
Ausgabe gegen  
Karl Stienkemeier, Schnathorst 9,  
nehme ich hiermit mit dem  
Ausdruck des Bedauerns  
zurück.

*Wilhelm Neuhaus*

So war es schon, so wird's auch bleiben:  
In Autosachen nicht verzagen,  
nicht müßig Dir die Hände reiben,  
ganz einfach „Opel Becker“ fragen.

**Hugo Becker, Lübbecke**

Obwohl der Busch längst ausgerottet,  
das ist der Gang der Zeit.  
So mancher Müll, der wurd' verschrottet,  
das tat uns all' nicht leid.  
Wir haben uns der Zunft verschrieben;  
wir „Alten Hasen“ sind geblieben.

Wir bauten uns hier Nest auf Nest  
und wurden Kameraden.  
Was man noch brauchte — das stand fest,  
einen Lebensmittel-Laden.  
Nun springt man über'n Zaun husch-husch,  
weil man gut kauft im „Hasenbusch“.

**HILDEGARD HEEMEIER**

Lebensmittel

**Tengern - HASENBUSCH**

Nicht nur Kleider machen Leute,  
das wäre ein Malheur.  
Unbedingt braucht jeder heute  
den *Friseur*

*Eduard Bourgnignon · Schnathorst*

Große Auswahl an Spielwaren!



TEXTILIEN

*Immer sind wir für Sie da,  
sind stets für Sie bereit;  
wir rüsten jeden Tag im Jahr,  
für jede Jahreszeit.*

NIERSTE

TENGERN

**Durch nützliches Zubehör  
machen Sie Ihr Auto sicherer und geben ihm  
Ihre persönliche Note!**

Hier einige Hinweise aus unserem großen Sortiment:

Fußmatten  
Schonbezüge  
Rückenstützen  
Kopfstützen  
Autopflegemittel  
Autostaubsauger  
Gepäckablagen

Autoradio  
Lampen-Ersatzkästen  
Nebellampen  
Rückfahr-Scheinwerfer  
Elektr. und Kompressor-Fanfaren  
Warnblinkleuchten  
Abschleppseile

Autoverbandskästen  
Feuerlöscher  
Autoreifen  
Schneeketten  
Skihalter  
Autogepäckträger  
Batterien u.a.m.

Unsere Selbstbedienung garantiert Ihnen freie, ungehinderte Auswahl.

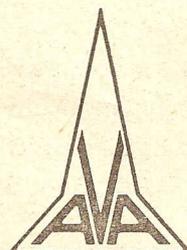
**Wir beraten Sie jederzeit gern!**

Ganz vorteilhaft sind auch unsere Preise für Sie. Bitte besuchen Sie uns!

**AVA Gesellschaft m. b. H.**

Autozubehör — Verkehrsbedarf und Ausrüstungen

Bad Oeynhausen, Rehmer Straße 1a (gegenüber Ford-Meyer)  
Telefon 4091



Alles ist nicht Gold  
was glänzt,  
nicht alles schön  
was uns beglückt,  
Es gibt auch nichts  
was das ergänzt,  
wenn uns  
der Schuh mal drückt.

SCHUHWAREN

Karl Homann  
Schuhmachermeister  
Schnathorst